

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 9

Rubrik: Der Ring des Generals [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beromünster	Stuttgart 522 m 575 kHz	Südwestfunk 295 m 1016 kHz	Vorarlberg 474,9 m 629 kHz
<p>Donnerstag, 1. Januar 1953.</p> <p>10.00 Prof. Predigt, Pfr. H. R. von Grebel, Zürich-Großmünster.</p> <p>12.40 Neujahrsansprache des Herrn Bundespräsidenten.</p> <p>20.05 «Posten 304», Hörspiel von Jean-Bard.</p> <p>Freitag, den 2. Januar</p> <p>14.00 «Die wilden Pferde aus Thrazien», Hörspiel von Maurice Valency.</p> <p>17.55 Schweizer Volkslieder zum neuen Jahr.</p> <p>21.15 «Der Ehemann vor der Tür», Operette von Jacques Offenbach.</p> <p>22.00 «Das letzte Mittel», Sketch nach einer Erzählung von Ant. Tschechow.</p> <p>Samstag, den 3. Januar</p> <p>17.30 Die halbe Stunde der berufstätigen Frau: Der neue Anfang.</p> <p>20.10 «Nur ein armer Teufel», Kriminahörspiel v. G. Simonen.</p> <p>20.50 «Giuditta», Operette von Franz Lehár.</p>	<p>7.00 Evang. Morgenandacht.</p> <p>11.30 Festliches Konzert zum Jahreswechsel (Carl Schuricht dirigiert).</p> <p>20.05 Abendkonzert.</p> <p>20.05 Orchesterkonzert.</p> <p>20.45 Filmprima.</p> <p>21.20 «Unser Wissen vom Tier»: Moderne Probleme der Biologie (ein Gespräch).</p> <p>15.40 «Müssen Eltern so sein?», ein Gespräch.</p> <p>18.00 Bekannte Solisten.</p> <p>20.05 Fröhlicher Feierabend.</p> <p>00.05 Orchesterkonzert.</p>	<p>8.30 Evang. Morgenfeier.</p> <p>9.45 Zwei Klavierkonzerte von Mozart.</p> <p>10.30 «Weltgeschichte und Heilsgeschehen». Vortrag.</p> <p>20.00 Bruckner: 3. Symphonie d-moll (Hans Rosbaud).</p> <p>20.00 Tonfilmmelodien.</p> <p>21.00 Musik von Mozart und Schubert.</p> <p>22.30 «Prophezie und Prognose», Möglichkeit und Gefahren der Zukunftsbestimmung.</p> <p>15.00 Berühmte Arien und Chöre aus Opern.</p> <p>16.00 Die Filmstadt Cine Citta, eine Reportage.</p> <p>20.00 Musik, die unsere Hörer wünschen.</p>	<p>8.30 Evang. Gottesdienst.</p> <p>11.15 Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker (Clemens Krauß).</p> <p>20.00 Neunte Symphonie von Beethoven (Herbert von Karajan dirigiert die Wiener Philharmoniker).</p> <p>17.10 Nachmittagskonzert.</p> <p>20.15 «Die Brücke von San Luis Rey», Hörspiel nach dem Roman von Thornton Wilder.</p> <p>16.30 «Petrus will streiken», eine himmlische Szene.</p> <p>19.15 Elternfragen.</p>

DER RING DES GENERALS

Erzählung von Selma Lagerlöf

2

Er war so in diese Gedanken versunken, daß er gar nicht merkte, daß die Beerdigung zu Ende war, sondern er blieb an dem Grabe stehen und wäre noch lange dagestanden, wenn nicht seine Frau gekommen wäre und ihn am Rockärmel gepupft hätte.

«Was hast du denn?», sagte sie. «Du stehst ja da und starrst immerzu auf einen einzigen Fleck wie die Katze vor dem Mausloch.»

Der Bauer zuckte zusammen, schlug die Augen auf und fand, daß er und die Frau allein auf dem Friedhof waren.

«Es ist nichts», sagte er. «Ich stand nur da und es ging mir durch den Kopf...»

Er hätte der Frau gerne gesagt, was ihm durch den Kopf ging, aber er wußte ja, daß sie viel klüger war als er. Sie hätte nur gefunden, daß er sich überflüssige Sorgen machte. Sie hätte gesagt, ob das Grab verschlossen würde oder nicht, das sei eine Sache, die den Rittmeister anging und keinen anderen.

Sie machten sich auf den Heimweg, und als Bard Bardsson dem Friedhof den Rücken gekehrt hatte, hätte er ja den Gedanken an das Grab los sein müssen, aber so ging es nicht. Die Frau sprach vom Begräbnis: vom Sarg und den Trägern, von dem Leichenzug und den Grabreden, und er warf hie und da ein Wort ein, um nicht merken zu lassen, daß er nichts wußte und nichts gehört hatte, aber bald klang die Stimme der Frau wie aus weiter Ferne. Das Gehirn begann die früheren Gedanken zu mahlen. «Heute ist Sonntag», dachte er, «und vielleicht will der Maurer die Wölbung an einen Ruhetag nicht zumauern. Aber in diesem Fall könnte ja der Rittmeister dem Totengräber einen Taler geben, damit er über Nacht bei dem Grabe wacht. Wenn er doch nur auf diesen Gedanken käme!»

Auf einmal begann er laut mit sich selbst zu sprechen. «Ich hätte doch zu dem Rittmeister hingehen sollen. Ich hätte mir nichts daraus machen sollen, wenn mich die Leute ausgelacht hätten.»

Er hatte ganz vergessen, daß die Frau neben ihm einherging, aber er kam wieder zu sich, als sie plötzlich stehenblieb und ihn anstarrte.

«Es ist nichts», sagte er, «nur diese selbe Sache, die mir schon immer im Kopf herumgeht.»

Damit setzten sie ihre Wanderung fort und bald waren sie in ihren eigenen vier Wänden.

Er hoffte, daß die unruhigen Gedanken ihn hier verlassen würden, und das hätten sie wohl auch, wenn er zu einer Arbeit hätte greifen können. Aber nun war ja Sonntag. Als die Leute im Mellomhof ihr Mittagsbrot gegessen hatten, ging ein jeder seiner Wege. Er blieb allein in der Hütte sitzen, und gleich kam dieses Grübeln wieder über ihn.

Nach einer Weile stand er von der Bank auf und ging hinaus und striegelte das Pferd, in der Absicht, nach Hedeby zu reiten und mit dem Rittmeister zu sprechen. «Sonst wird der Ring am Ende noch diese Nacht gestohlen», dachte er.

Es kam doch nicht dazu, daß er Ernst mit der Sache machte. Er war zu schüchtern. Er ging anstatt dessen in einen Nachbarhof, um mit dem Bauer dort von seiner Unruhe zu sprechen, aber er traf ihn nicht allein, und wieder war er zu schüchtern, zu sprechen. Er kam unverrichteter Dinge nach Hause zurück.

Sobald die Sonne untergegangen war, legte er sich zu Bett und nahm sich vor, bis zum Morgen zu schlafen. Aber er fand keinen Schlaf. Die Unruhe kehrte zurück. Er drehte und wälzte sich nur im Bett hin und her.

Die Frau konnte natürlich auch nicht schlafen, und nach einiger Zeit wollte sie wissen, warum er so unruhig war.

«Es ist nichts», antwortete er in der gewohnten Weise. «Es ist nur so eine Sache, die mir im Kopf herumgeht.»

«Ja, das hast du heute schon mehrmals gesagt», sagte die Frau, «aber nun, meine ich, solltest du mir doch sagen, was dich beunruhigt. Du hast doch nicht so gefährliche Dinge im Kopf, daß du sie mir nicht anvertrauen kannst.»

Als Bard die Frau so sprechen hörte, bildete er sich ein, er würde schlafen können, wenn er ihr gehorchte.

«Ich liege nur da und möchte gerne wissen, ob das Grab des Generals wieder zugemauert worden ist», sagte er, «oder ob es die ganze Nacht offenstehen soll.»

Die Frau lachte. «Daran habe ich auch gedacht», sagte sie, «und ich glaube, daran wird jeder Mensch, der heute in der Kirche war, gedacht haben. Aber von so etwas wirst du dich doch nicht um den Schlaf bringen lassen.»

Bard war froh, daß die Frau die Sache so leicht nahm. Er fühlte sich ruhiger und glaubte, jetzt würde er schlafen können.

Aber kaum hatte er sich wieder zurechtgelegt, als die Unruhe zurückkehrte. Von allen Seiten, aus allen Hütten sah er Schatten geschlichen kommen, alle zogen in derselben Absicht aus, alle lenkten ihre Schritte nach dem Friedhof mit dem offenen Grabe.

Er versuchte still zu liegen, damit die Frau schlafen konnte, aber sein Kopf schmerzte, und sein Körper schwitzte. Er mußte sich unaufröhlich hin und her drehen.

Die Frau verlor die Geduld, und sie warf halb im Scherz hin: «Lieber Mann, ich glaube wirklich, es wäre gescheiter, wenn du zum Friedhof hinuntergingest und nachsehen würdest, wie es mit dem Grabe steht, als daß du hier liegst und dich von einer Seite auf die andere wälzt, und kein Auge zutun kannst.»

Kaum hatte sie zu Ende gesprochen, als der Mann aus dem Bett sprang und sich anzuziehen begann. Er fand, daß die Frau ganz recht hatte. Es war von Olsby nicht weiter als eine halbe Stunde zur Broer Kirche. In einer Stunde konnte er wieder da sein, und dann würde er die ganze Nacht schlafen können.

Aber kaum war er zur Türe hinaus, als die Frau sich sagte, daß es für den Mann doch unheimlich war, mutterseelenallein auf den Friedhof zu gehen, und sie sprang auch hastig auf und zog die Kleider an.

Sie holte den Mann auf dem Hügel unter Olsby ein. Bard lachte, als er sie kommen hörte.

«Kommst du, um nachzusehen, ob ich nicht den Ring des Generals stehle?», sagte er.

«O, du meine Güte», sagte die Frau. «Das weiß ich wohl, daß du an so etwas nicht denkst, ich bin nur gekommen, um dir beizustehen, wenn du einem Friedhofsgespenst begegnen solltest.»

Sie schritten rüstig aus. Die Nacht war eingebrochen, und alles war schwarze Dunkelheit bis auf einen kleinen schmalen Lichtstreif am westlichen Himmel, aber sie kannten ja den Weg. Sie sprachen miteinander und waren guter Dinge. Sie gingen ja nur zum Friedhof hinunter, um zu sehen, ob das Grab offen stand, damit Bard nicht schlaflos dazuliegen und über diese Sache nachz Grübeln brauchte.

«Mir scheint es ganz unglaublich, daß die drüben in Hedeby so tollkühn sein sollten, den Ring nicht wieder einzumauern», sagte Bard.

«Ja, darüber werden wir bald Klarheit haben», sagte die Frau. «Wenn mich nicht alles trügt, ist das die Friedhofsmauer, die wir da neben uns haben.»

Der Mann blieb stehen. Er wunderte sich, daß die Stimme der Frau so fröhlich klang. Es konnte doch nicht möglich sein, daß bei dieser Wanderung eine andere Absicht hatte als er.

«Bevor wir in den Friedhof hineingehen», sagte Bard, «sollten wir doch übereinkommen, was wir tun wollen, falls das Grab offen steht.»

«Ob es nun verschlossen oder offen ist, ich wüßte nicht, daß wir etwas anderes zu tun haben, als heimzugehen und uns niederzuliegen.»

(Fortsetzung folgt.)